

Aus Ringen werden Ketten.

Roman von Robert Kohlrausch.

(10. Fortsetzung).

Auf der Straße begrüßte ihn eine freundliche Frühlingssonne mit gütiger Verzeihung...

Die Tür des Schuppens war angelehnt, er konnte ungehindert eintreten. Es dauerte fünf Minuten...

Brennert hüllte nach längerer prüfender Betrachtung den Fingerring sorgfältig in weißes Papier...

Das Ziel, das er dem Richter nannte, war ein großes Freireisgericht an der Herzogstraße.

Dem Kriminalbeamten war eine Hebertragung zuteil geworden. Jetzt brachte der freundliche Frühlingstag eine solche auch in Frau von Düringer unbeschädelt herein.

Es war ihr Geburtstag, und ihr war das Herz noch zarter als in der Zeit vorher. Niemals war ihr Mann gerade an diesem Tage fern von ihr gewesen...

Ein besonderer Grund verstimmte Hedwig noch mehr. Eine ganz leise Hoffnung war in ihr gewesen...

Doch in unsfer Welt nichts geistes ist als das Unerwartete, sollte Hedwig bald erfahren. Sie hatte das Kind in die Küche hinausgeschickt...

„Da, da ist er — und nun hören Sie mich: der Ring, den ich hier habe, stammt von ihr, von der Ermordeten, von der Schauspielersin Kuneida!“

„Was ist richtig? Wo stand es auch in der Zeitung? Aber wenn ich den Ring wirklich nehmen soll, dann bin ich verpflichtet, ihn der Polizei zu übergeben.“

„Für sie, ja, für sie will ich's tun. Handeln Sie, wie Sie müssen, ich will ertragen, was daraus kommt.“

Hedwig schloß, was Anna vorausgesprochen ließ. Daß dieser Besuch vielleicht auf ihren Mann und sein Schicksal Bezug hatte.

junge Dame hereinkommen. Hat Sie gefügt, wie sie heißt? „Nein, sie will es nur der gnädigen Frau sagen.“

Anna ging, und nach wenigen Augenblicken erschien die Besucherin im Zimmer. Es war ein junges Mädchen, ein wenig extravagant in den Formen...

„Ganz allein.“ Ein lächeln Erstaunen war in Hedwigs Worten, doch achtete die andere darauf nicht.

„Ja, ja, verzeihen Sie, wenn ich mich vergriffen habe. Diejenige, die ich entsetzliche Lüge dieter letzten Tage — oh, ich habe Furchtbare durchgemacht!“

Hedwig warf auf das exaltierte, tränenüberströmte Gesicht vor ihr einen Blick, in dem Ablehnung und Mitleid um die Herrschaft kämpften.

„Alte Weinmeier fant auf den Seilen, den Hedwigs Hand ihr riss, aber der freundliche Jand sprach sich nur noch mehr aufzuregen...“

„Da, da ist er — und nun hören Sie mich: der Ring, den ich hier habe, stammt von ihr, von der Ermordeten, von der Schauspielersin Kuneida!“

„Von ihr — dieser Kuneida?“ Hedwig war aufgesprungen, um besser zu sehen.

„Ja, ja, sehen Sie her! Die Buchstaben J. D. stehen darin und hier das Datum: 1. Januar 1893.“

„Es ist richtig? Wo stand es auch in der Zeitung? Aber wenn ich den Ring wirklich nehmen soll, dann bin ich verpflichtet, ihn der Polizei zu übergeben.“

„Für sie, ja, für sie will ich's tun. Handeln Sie, wie Sie müssen, ich will ertragen, was daraus kommt.“

Hedwig schloß, was Anna vorausgesprochen ließ. Daß dieser Besuch vielleicht auf ihren Mann und sein Schicksal Bezug hatte.

Akneida gesehen hatte, da gehörte meine Seele ganz nur ihr. Sie war mir die Verlöbte aller Herfinden und Großen, die Mühe, die Kunst in vollendeter Gestalt.

„Ihre eigene Hand hat ihn mir gegeben, ihre schöne, geliebte, jetzt erstarrte, verwesende Hand.“

Ein wildes Weinen brach wieder aus ihrer Brust, verumtumelt jedoch, als Hedwig fragte: „Um welche Zeit waren Sie dort?“

„Waren Sie lange dort?“ „Vielleicht eine halbe Stunde, mehr für die Zeit, die ich unter dem Balken verbrachte.“

„Wann wurde das Kind geboren?“ „Das Kind wurde geboren, als ich im Hofe stand.“

„Wann wurde das Kind geboren?“ „Das Kind wurde geboren, als ich im Hofe stand.“

„Wann wurde das Kind geboren?“ „Das Kind wurde geboren, als ich im Hofe stand.“

„Wann wurde das Kind geboren?“ „Das Kind wurde geboren, als ich im Hofe stand.“

„Wann wurde das Kind geboren?“ „Das Kind wurde geboren, als ich im Hofe stand.“

„Wann wurde das Kind geboren?“ „Das Kind wurde geboren, als ich im Hofe stand.“

Hedwig geleitete sie freundlich zur Tür, dann eilte sie zurück ins Zimmer, um den Ring noch einmal zu betrachten.

„Haben Sie etwas für mich?“ „Nur eine Karte, gnädige Frau.“

„Nur eine Karte! Wie leicht hat der Mann die Worte gesagt.“

„Welch ein Geburtstagsgeschenk, wie ich ein Glück!“

Hedwig war auf dem Wege zum Polizeibureau gewesen. Jetzt überlegte sie, soweit ihr die bedende Fremde Fahigkeit ließ, ruhig zu überlegen.

Ein Ausdruck ihres Mannes fiel ihr ein: „Man muß immer gleich an die höchsten Instanzen gehen.“

„Sie hatte das Glück, den Staatsanwalt in seiner Wohnung zu treffen.“

Hedwigs Hände zitterten sehr beim Vorhaben der algerischen Postkarte, und ebenso zitterte ihre Stimme beim Erläutern ihres Besuches.

„Nun, das ist ein Kind, das ich im Hofe gesehen habe.“

„Sie haben es gesehen?“ „Ja, ja, gesehen Sie her!“

„Wie ist richtig? Wo stand es auch in der Zeitung?“

Hedwig schloß, was Anna vorausgesprochen ließ. Daß dieser Besuch vielleicht auf ihren Mann und sein Schicksal Bezug hatte.

weber die Reise hierher machen, um an Ort und Stelle eichid vernommen zu werden, oder es müßte sonntagsfristige Berechnung dort vor dem nächsten deutschen Konulat, gleichfalls natürlich eichid, erfolgen.

„Aber was kann ich tun, um seine Freilassung zu beschleunigen?“

„Ihren ersten Telegamm an Herrn von Rittner ein zweites folgen lassen, in dem Sie die zu erfüllenden Formalitäten, von denen ich sprach, hervorheben.“

„Ich will es tun, ich will gleich noch einmal zum Telegammant fahren, der Wagen wartet unten.“

Hedwig erkannte mit einem Gefühl des Unbehagens den Polizeikommissar Bredner.

Bredner aber nahm ihre Mitteilung mit ungelinkelter und unerschrockener Freude auf.

„Sie freuen sich darüber — Sie?“ „Warum nicht? Halten auch Sie den Polizeibeamten für einen Menschen, dem es Freude macht, Unheil zu stiften?“

„Einer Lächeln und jenseitig nur ausgeprochenen Worte bespaßigten Hedwig noch einen Augenblick.“

„Den Wagen schickte sie jetzt fort und ging langsam durch die frische Frühlingsluft nach Hause.“

„Sie haben es gesehen?“ „Ja, ja, gesehen Sie her!“

„Wie ist richtig? Wo stand es auch in der Zeitung?“

Hedwig schloß, was Anna vorausgesprochen ließ. Daß dieser Besuch vielleicht auf ihren Mann und sein Schicksal Bezug hatte.

dem Kummer, der so manche Stunde neben ihrem Lager mit ihr gewacht hatte, fand nun die lächelnde Hoffnung.

„Aber was kann ich tun, um seine Freilassung zu beschleunigen?“

„Ihren ersten Telegamm an Herrn von Rittner ein zweites folgen lassen, in dem Sie die zu erfüllenden Formalitäten, von denen ich sprach, hervorheben.“

„Ich will es tun, ich will gleich noch einmal zum Telegammant fahren, der Wagen wartet unten.“

Hedwig erkannte mit einem Gefühl des Unbehagens den Polizeikommissar Bredner.

Bredner aber nahm ihre Mitteilung mit ungelinkelter und unerschrockener Freude auf.

„Sie freuen sich darüber — Sie?“ „Warum nicht? Halten auch Sie den Polizeibeamten für einen Menschen, dem es Freude macht, Unheil zu stiften?“

„Einer Lächeln und jenseitig nur ausgeprochenen Worte bespaßigten Hedwig noch einen Augenblick.“

„Den Wagen schickte sie jetzt fort und ging langsam durch die frische Frühlingsluft nach Hause.“

„Sie haben es gesehen?“ „Ja, ja, gesehen Sie her!“

„Wie ist richtig? Wo stand es auch in der Zeitung?“

Hedwig schloß, was Anna vorausgesprochen ließ. Daß dieser Besuch vielleicht auf ihren Mann und sein Schicksal Bezug hatte.